

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

19. Band



Linz 2000

INHALT

Vorträge der Enquete "Nationale Frage und Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei. Fakten, Forschungen, Perspektiven aus dem Abstand von 50 Jahren" 7-175

Vorwort 5

Eröffnungsrede des Landeshauptmannes Dr. Josef Pühringer 7

Historische Perspektiven zur Vertreibung der Deutschen
aus der Tschechoslowakei
Von Richard G. P l a s c h k a u. Arnold S u p p a n ... 13

Tschechen und Deutsche im neuen Staat: Ein Anfang mit
mehreren Enden
Von Friedrich P r i n z 37

Die Vertreibung der Deutschen aus der Sicht der
innerstaatlichen Rechtsordnung
Von Helmut S l a p n i c k a 55

Die Vertreibung der Deutschen aus der Sicht des Völkerrechts
und der Menschenrechte
Von Dieter B l u m e n w i t z 77

Zum Wissensstand über die Vertreibung der Sudetendeutschen
Von Emilia H r a b o v e c 99

Von der "nationalen" zur "sozialen" Revolution:
Die Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der
Tschechoslowakei und der Februar-Sieg der Kommunisten
Von Jaroslav K u č e r a 123

Die Situation der sudetendeutschen Flüchtlinge in Oberösterreich seit 1945 Von Brunhilde Scheuringer	141
<i>Allgemeine Aufsätze</i>	177-400
Maß und Gewicht in Johannes Keplers 'Messekunst Archimedis' (1616). Metrische Kommentare zur Maßgeschichte von Linz und Oberösterreich Von Harald Witthöft	177
Aspekte sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1941-1956. Dokumen- tiert am Beispiel oberösterreichischer Gefangener Von Felix Schneider	231
Die Villen "Neu-Jerusalems". Die Arisierung von Immobilieneigen- tum am Beispiel des Kurortes Bad Ischl Von Jutta Hangler	259
Das "Gauarchiv Oberdonau". Aufbau und Zerstörung des Parteiar- chivs der NSDAP Oberdonau Von Gerhart Markh Gott	297
"Euthanasieanstalt" Hartheim und Reichsgau Oberdonau. Involvie- rung von Verwaltungs- und Parteidienststellen des Reichsgaues Oberdonau in das Euthanasieprogramm Von Josef Goldberger	359
Zum Gedenken an Hans Sturmberger	401
Verzeichnis der Rezensionen	407
Rezensionen	409
Verzeichnis der Mitarbeiter	454

Wegen der eingeschränkten Möglichkeiten, die Österreich in den Jahren 1946-1947 bieten konnte, wanderte ein großer Teil der Fachkräfte nach Bayern weiter und ließ sich in Kaufbeuren nieder, wo es bereits Gablonzer Flüchtlinge gab. Später wurde dort Neugablonz als eigene Gemeinde gegründet.

Das größte Problem bei der Ansiedlung war jedoch in der unmittelbaren Nachkriegszeit die Beschaffung von Rohstoffen. Diesem Problem suchte man durch die Gründung von Genossenschaften zu begegnen. Aus der Zusammenlegung von zwei früheren Genossenschaften entstand 1949 die "Gablonzer Glas- und Bijouteriewarenerzeugung GmbH", die ihren Sitz in Enns hat. Dort befinden sich auch heute noch die meisten Betriebe. Die Gablonzer Industrie war von Anfang an stark exportorientiert. In den fünfziger Jahren gingen bereits über 90% der erzeugten Produkte in den Export, und der Export hat sich in den folgenden Jahren auf diesem Niveau stabilisiert. Nach einem Bericht der Handelskammer Linz lag der Gesamtexport der Glas- und Schmuckwarenindustrie des Jahres 1950 bei fast 46 Millionen Schilling.³⁴ 1952 lag er bereits bei 90 Millionen Schilling.³⁵

Die Rohstoffbeschaffung konnte durch Lieferungen seitens der Wattener Glassteinfabrik Swarovsky wesentlich erleichtert werden. Die Belieferung mit Schmucksteinen erfolgte in den Jahren nach der Gründung ausschließlich durch die Fa. Swarovsky in Wattens/Tirol, deren Seniorchef selbst aus Gablonz stammte. 1951 wurde durch einige Genossenschafter die "Gablonzer Glashütten GmbH" gegründet und eine eigene Glashütte in Rohr bei Bad Hall errichtet. Dadurch wurde die schwierige Versorgung mit Rohglas erleichtert.³⁶

Nach Lösung der Rohstoffbeschaffung stellte sich als weiteres Problem der Kapitalmangel heraus; dieser war im wesentlichen eine Folge der sehr lohnintensiven Produktionsweise.³⁷ Um diesen Mangel zu beheben, erhielten die Gablonzer Ende der vierziger Jahre einen einmaligen staatsverbürgten Kredit von einer Million Schilling, der innerhalb von 5 Jahren mit Zinsen zurückgezahlt wurde.³⁸ Später

³⁴ Sallmann, Glas- und Schmuckwarenerzeugung 30

³⁵ Radspieler, Ethnic German Refugee 131

³⁶ Nargang, Flüchtlinge in Oberösterreich 236

³⁷ Nargang, Flüchtlinge in Oberösterreich 237

³⁸ Zerlik, Sudetendeutsche in Oberösterreich 142

wurden sie auch in die Förderung durch ERP-Mitteln einbezogen.

Schwierigkeiten gab es bei der Rekrutierung von ausgebildeten Fachkräften für die Glas- und Bijouteriewarenerzeugung. Erst 1953 wurde der Gablonzer Industrie eine entsprechende Lizenz zur Lehrlingsausbildung erteilt. Voraussetzung dafür war die in diesem Jahr erfolgte Gründung einer eigenen Landesinnung der Gablonzer Schmuckwarenerzeuger mit den Untergruppen Glas- und Bijouteriewaren.³⁹ Zu diesem Zeitpunkt zählte der Industriezweig rund 3.000 Beschäftigte, von denen schätzungsweise 700 bis 800 gebürtige Gablonzer waren.⁴⁰

Durch die Gewerbesteuer war die Gablonzer Industrie auch für die einzelnen Orte wichtig, in denen die Betriebe ihren Sitz hatten. In Kremsmünster z.B. deckte im Jahre 1953 die Gewerbesteuer 78% aller Ausgaben, wozu vor allem die gute Entwicklung der dortigen Gablonzer Industrie beitrug.⁴¹

In Enns kam es Anfang der fünfziger Jahre zur Gründung einer gemeinnützigen Wohnbaugesellschaft, die bis dato insgesamt 630 Wohnungen errichtet hat. In Linz gibt es im Stadtteil "Neue Heimat" einen Gablonzer Weg mit privat errichteten Siedlungshäusern und Betrieben der Gablonzer Schmuckwarenerzeugung, in Kremsmünster findet sich eine Gablonzer Straße, die in den Ortsteil der Gablonzer Betriebe führt, und in Enns gibt es einen Stadtteil "Neugablonz".⁴²

Im Jahre 1976 feierte die Gablonzer Industrie in Kremsmünster ihr 30jähriges Bestehen, und ihre Verdienste wurden bei einer Festveranstaltung im Kaisersaal des Stiftes Kremsmünster von Vertretern aus Wirtschaft und Politik nachhaltig gewürdigt. Die 1946 gegründeten Betriebe erzeugten damals vorwiegend Glasknöpfe, die in den Nachkriegsjahren reißenden Absatz fanden. In den folgenden Jahren vermehrte sich die Zahl der Betriebe, aber auch die der Erzeugnisse, die nun Perlen, Colliers, Lusterbehang, Linsen und Schmucksteine umfaßten. Viele Flüchtlinge, aber auch Einheimische fanden bei den "Gablonzern" Arbeit. Ungefähr 40 Betriebe mit mehr als 1.000 Mitarbeitern waren in der Zeit von 1950-1970 in Kremsmünster ange-

³⁹ Nargang, Flüchtlinge in Oberösterreich 236

⁴⁰ Radspieler, Ethnic German Refugee 129 ff.

⁴¹ Nargang, Flüchtlinge in Oberösterreich 238

⁴² Zerlik, Sudetendeutsche in Oberösterreich 142

siedelt. Danach verlangsamte sich der Aufschwung durch den Trend zum Kunststoff und die Konkurrenz durch Billiglohnländer, bis es schließlich zur Reduktion der Betriebe kam. Derzeit gibt es nur noch vier Betriebe mit insgesamt rund 100 Beschäftigten, die sich auf Modeschmuck aus Kunststoff in Verbindung mit Glas und anderen Materialien oder auf Glaslusterbehänge spezialisiert haben.⁴³

Eine ähnliche Reduktion mußte auch die Gablonzer Industrie in Enns hinnehmen. Derzeit hat die Gablonzer Genossenschaft noch 54 Mitgliedsbetriebe mit insgesamt ca. 500 Beschäftigten; in den fünfziger Jahren waren es an die 200 Mitgliedsbetriebe mit über 3.000 Beschäftigten.⁴⁴

In der Textilindustrie kam es ebenfalls zu zahlreichen Betriebsgründungen durch Sudetendeutsche. Alice Nargang nennt als bedeutendste Gründungen die folgenden:⁴⁵ Strumpf- und Wirkwarenfabrik Skaley in Linz-Kleinmünchen; Lentilana in Linz, spezialisiert auf Schafwollwaren und Lodenstoffe; Webwarenfabrik Felix Schneider in Wels-Lichtenegg, spezialisiert auf Rosshaarstoffe; Maschinenweberei Fritz Hofmann in Mauerkirchen, spezialisiert auf Seidengaze und Filtertücher; Maschinenstrickerei und Teppichweberei Richard Scholz in Schärding; mechanische Weberei Karl Hans Bienert in Wels und Schafwollweberei Ing. Robert Ficker in Marchtrenk.

Auf dem Gebiet der Schuhindustrie ist die Schuhfabrik "Lentia" Schmidt & Co. in Linz eine wichtige Flüchtlingsgründung. Ihre Bedeutung kommt darin zum Ausdruck, daß sie ERP-Kredite zugesprochen bekam.

Eine weitere wichtige Betriebsgründung in Oberösterreich war die Brillenerzeugung der Firma Wilhelm Anger in Traun bei Linz. Als Produktionsstätte von Schweißerbrillen 1948 gegründet, entwickelte sich der Betrieb bis in die achtziger Jahre zu einem der bedeutendsten Hersteller von Korrektions-, Sonnen- und Sportbrillen der gehobenen Preisklasse. Sie befindet sich heute in italienischem Besitz.

⁴³ Briefliche Mitteilungen der Fa. Glas-Reckziegel in Kremsmünster (Mai 1999)

⁴⁴ Grün, Volkskunde 16; briefliche Mitteilungen der Gablonzer Genossenschaft in Enns (Mai 1999)

⁴⁵ Nargang, Flüchtlinge in Oberösterreich 239

Erwähnt sei noch der Verlags- und Buchbinderbetrieb Steinbrener in Schärding am Inn, der dort 1946 von Dr. Rupert Steinbrener gegründet wurde. Ursprünglich in Winterberg im Böhmerwald beheimatet, war er dort auf die Herausgabe von Meß- und Gebetbüchern sowie von Kalendern spezialisiert. Es gab den "Großen Haus- und Familienkalender", den "Großen Marienkalender" und den "Kalender für Zeit und Ewigkeit", die zu Beginn dieses Jahrhunderts zusammengekommen eine Auflage von einer Million erreichten und in neun verschiedene Sprachen übersetzt wurden. In Österreich wurde 1947 wieder mit der Herausgabe des "Großen Haus- und Familienkalenders" begonnen; er wurde aber 1978 mit dem 103. Jahrgang eingestellt, da die modernen Massenmedien die Funktion des Volksbuches "Kalender" immer mehr zurückdrängten. Heute gilt die Firma als Spezialbetrieb zur Herstellung von Buchgoldschnitten und Leder-Spezialeinbänden, daneben gibt es Abteilungen für Ledergalanteriewaren sowie für Devotionalien.⁴⁶

Wenngleich manche der von Sudetendeutschen in Oberösterreich gegründeten Betriebe inzwischen in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung abgenommen haben, so haben sie dennoch gerade in der Aufbauphase wesentlich zum Aufschwung beigetragen und mit dem Aufbauwillen ihrer Gründer aus dem Nichts heraus ein wichtiges Signal gesetzt. Es wäre nicht uninteressant zu erforschen, inwieweit Nachkommen der Sudetendeutschen heute in Oberösterreich noch unter den innovativen Gründern zukunftssträchtiger Betriebe zu finden sind.

Beratungsstellen der Sudetendeutschen

Es gab in den Nachkriegsjahren mehrere Einrichtungen zur Beratung und Betreuung speziell der volksdeutschen Flüchtlinge. In einschlägigen Publikationen finden sich oft unterschiedliche Angaben zum Entstehungsjahr oder auch zur Bezeichnung der jeweiligen Einrichtung. So wird etwa in einer Publikation das Entstehungsjahr der Zentralberatungsstelle in Oberösterreich mit 1946 angegeben, in

⁴⁶ Zerlik, *Sudetendeutsche in Oberösterreich* 147 ff.

einer anderen mit 1949.⁴⁷ Ihre Aufgaben waren vielfältig. Sie arbeitete mit verschiedenen Dienststellen der Stadt Linz, des Landes und des Bundes sowie mit ausländischen Hilfsorganisationen zusammen, erteilte Ratschläge für Aufenthaltsgenehmigungen, für den Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft, die Geltendmachung von Rentenansprüchen, die Wiederbeschaffung von Dokumenten und vieles mehr. Im Jahr 1972 stellte sie ihre Tätigkeit ein, da kaum noch Anfragen zu bearbeiten waren.

Daneben wurde 1948 auf Anregung des damaligen Landeshauptmannes Dr. Gleißner ein "Volksdeutscher Beirat" geschaffen, der sich mit sogenannten "schwierigen Fragen" der volksdeutschen Flüchtlinge befassen sollte, z.B. mit Wohnungsangelegenheiten, mit Pensionsproblemen und vor allem mit der Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft. Die Aufgaben überschnitten sich zum Teil mit jenen der Zentralberatungsstelle.

Schließlich gab es ab 1950 beim Amt der oberösterreichischen Landesregierung noch eine "Regierungskommission für volksdeutsche Angelegenheiten". In ihr waren alle politischen Parteien und die Zentralberatungsstelle vertreten. Ihr oblagen die Überprüfung der Flüchtlingslager, Umsiedlungsangelegenheiten nach Deutschland, die Überprüfung von Staatsbürgerschaftsansuchen und die Weitergabe von Verlautbarungen an davon betroffene Volksdeutsche.⁴⁸

Erwähnt sei schließlich noch die Tätigkeit der Diözesan-Flüchtlings-Caritas. Im Jahre 1950 wurde erstmals ein Jahresbericht erstellt, der drei Hauptaufgabenbereiche benannte, nämlich Seelsorge, Fürsorge und Aufbauhilfe.⁴⁹ Im Rahmen der Aufbauhilfe wurde auch die Siedlungstätigkeit gefördert, was anschließend noch genauer erläutert wird. Zumindest erwähnt seien auch die vielen privaten Hilfsorganisationen aus dem Ausland, die in Österreich zur Flüchtlingsbetreuung tätig waren und deren Spenden als "Milliarde der Mildtätigkeit" in der österreichischen Presse ein breites Echo fanden.⁵⁰

⁴⁷ Zerlik, Sudetendeutsche in Oberösterreich 154; Matejka, Eingliederung 234

⁴⁸ Zerlik, Sudetendeutsche in Oberösterreich 154

⁴⁹ Caritasverband Oberösterreich, Bericht über die kirchliche Arbeit für die deutschsprachigen Heimatvertriebenen nach 1945. Hektographierter Bericht (Linz 1972)

⁵⁰ Folberth O., Die Tätigkeit der Hilfsorganisationen in Österreich, in: Be-

Die Wohnbautätigkeit der Sudetendeutschen

Die Wohnraumbeschaffung war in den unmittelbaren Nachkriegsjahren eines der größten Probleme. Die Unterbringung in Notquartieren, so etwa in Baracken, leerstehenden Kasernen oder Fabrikshallen, war weithin an der Tagesordnung.

Die von der Caritas getragene Flüchtlingsaufbauhilfe in Linz förderte, unterstützt von der Schweizer Europahilfe, der Ostpriesterhilfe und anderen caritativen Organisationen, den Bau von Siedlungshäusern.⁵¹ Im Rahmen der sogenannten Streusiedleraktion wurde der Bau von über 2.300 Einfamilienhäusern gefördert, davon gehörten etwa 20% sudetendeutschen Familien. In der Caritas-Siedlung in St. Martin bei Traun sowie in der Rudigier-Siedlung in Pasching-Leonding fanden sich zu etwa einem Drittel Sudetendeutsche als Bauherren. Auch in Linz-Wegscheid finden wir unter den von der Wohnbaugesellschaft "Heimat Österreich" errichteten Eigenheimen und Wohnungen Sudetendeutsche als Bewohner.⁵² Besonders bekannt ist der sogenannte Böhmerwaldblock mit 120 Wohnungen in Linz-Neue Heimat, der unter tatkräftiger Mithilfe des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich von der Wohnbauvereinigung "Neue Heimat" 1957 fertiggestellt wurde.⁵³

Es ist bei den geförderten Streusiedlern und auch bei den durch Wohnbaugenossenschaften errichteten Ein- und Mehrfamilienhäusern kaum möglich, genau zu eruieren, wieviele Sudetendeutsche dabei gefördert wurden, da bei der gewährten Förderung häufig pauschal von Volksdeutschen oder von deutschsprachigen Flüchtlingen die Rede ist. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, daß bei den Sudetendeutschen durch ihre gewerblich-industrielle Ausrichtung und den frühen Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft die woh-

richte und Informationen Heft 350 (April 1953) 3f.

⁵¹ Zerlik, Sudetendeutsche in Oberösterreich 154

⁵² Gauß A. K. – Oberläuter B., Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945-1965 (Salzburg 1979)

⁵³ Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Heimatverbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich (Linz 1974) 10

nungsmäßige Versorgung entweder über die Zuweisung von Werkswohnungen erfolgte oder daß sie als Österreicher an Privatkredite der Banken herankamen bzw. in die Landeswohnbauförderung einbezogen wurden. Helene Grünz zitierte 1968 Hans Hager, den damaligen Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der feststellte, daß nur 20% der Siedlungen Sudetendeutscher mit Hilfe von Genossenschaften errichtet wurden, die übrigen aus eigener Kraft.⁵⁴ Eine Rolle dürften auch die teils engen verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den geflüchteten Sudetendeutschen und den in Oberösterreich schon länger ansässigen Personen sudetendeutscher Abstammung gespielt haben. Dies hat die Vermittlung von Wohnraum sicher vereinfacht. Jedenfalls nahm das Wohnungsproblem bei den Sudetendeutschen nicht jenen hohen Stellenwert ein wie etwa bei den Donauschwaben und Siebenbürger Sachsen, die wesentlich länger in Lagern untergebracht waren und auch erst wesentlich später eingebürgert wurden. So ist beispielsweise für die Stadt Wels gut belegt, daß die Sudetendeutschen im Vergleich zu ihrem Anteil an den Volksdeutschen in Wels insgesamt in den Flüchtlingslagern deutlich unterrepräsentiert waren.⁵⁵ Dies kann als Indiz für den Integrationsvorsprung gelten, den diese Gruppe im Vergleich zu den anderen volksdeutschen Gruppen hatte und auf den bereits mehrmals hingewiesen wurde.

Vereinswesen und sozial-kulturelle Aktivitäten der Sudetendeutschen

In den ersten Jahren gab es bei der Gründung landsmannschaftlicher Vereine durch Volksdeutsche gewisse Schwierigkeiten, da nur Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft solche Gründungen vornehmen konnten. Für die Sudetendeutschen war es von Vorteil, daß sie hier auf Personen sudetendeutscher Abstammung zurückgreifen konnten, die schon vor 1938 die österreichische Staatsbürgerschaft erworben hatten. Manche nach dem Zweiten

⁵⁴ Grünz, *Volkskunde* 20

⁵⁵ Volkmer, *Integration* 114

Weltkrieg wiederbelebten Vereine hatten Vorgängerorganisationen, die in die Erste Republik zurückreichen, so die Egerländer Gmoi und der Verband der Böhmerwäldler. Letzterer wurde 1949 reaktiviert und führte auch gleich auf dem Volksgartenareal in Linz das erste Großtreffen der Böhmerwäldler in Oberösterreich durch, an deren Folgetreffen immer mehr auch Personen aus anderen Bundesländern teilnahmen.

Die meisten festlichen Veranstaltungen waren und sind in ihrem Kern "Wiedersehensfeiern". Die Zerschlagung von Familien, Sippen, Dorfgemeinschaften, Bekannten- und Freundeskreisen bewirkte ein Suchen nach Wiederbegegnungen, wenigstens zu einem gemeinsamen Gedankenaustausch. Vor allem in den unmittelbaren Nachkriegsjahren kam es bei allen volksdeutschen Gruppen, so auch den Sudetendeutschen, zu Wiedersehensfahrten mit Sammelpässen. Von Linz aus wurden Donaufahrten mit einer "Sprecherlaubnis" in Passau veranstaltet und umgekehrt. Die Fahrten nahmen jeweils einen ähnlichen Verlauf. Sie begannen mit einem Gedenkgottesdienst, meist einer gemeinsamen Feldmesse, in deren Mittelpunkt die Predigt eines Priesters aus dem Kreis der jeweiligen volksdeutschen Gruppe stand. Bei der eigentlichen Wiedersehensfeier spielte häufig eine Musikkapelle heimatliche Weisen, die Heimattracht wurde getragen sowie ein gemeinsames Mittagessen eingenommen, dessen Kosten teilweise oder ganz von der jeweiligen Landsmannschaft übernommen wurden. "Das Ergreifendste an den gemeinsamen Fahrten aber waren die Wiedersehens-, Abschieds- und Begrüßungsszenen. Nicht umsonst wurde Passau von Zeitungsschreibern die Stadt der Tränen und der Küsse genannt".⁵⁶

1951 mußten die Wiedersehensfahrten eingestellt werden, da das Bundesministerium für Inneres bekanntgab, daß auf Grund einer Verfügung der Alliierten für Staatenlose – und staatenlos war damals in Oberösterreich noch etwa die Hälfte der rund 30.000 Sudetendeutschen – keine Sammelpässe mehr ausgegeben werden durften.

Allmählich nahmen die Einbürgerungen immer mehr zu, so daß Einzelreisen möglich wurden. Die sogenannten Heimattreffen, bei denen sich die Bewohner eines Dorfes oder auch einer größeren

⁵⁶ Grün, Volkskunde 25

Region zusammenfanden, bekamen immer mehr Gewicht. Auch bei diesen hat sich ein ziemlich genau festgelegtes Zeremoniell herausgebildet. So wird über das Böhmerwäldler Treffen des Jahres 1950 in Linz berichtet, daß daran 800 Personen teilnahmen. Man begann samstags mit einer Abendveranstaltung, die mit Dichterehrungen, Dichterlesungen und heimatlicher Musik als feierliche Einstimmung konzipiert war. Am Sonntag-Vormittag wurde eine Feldmesse zelebriert, am Denkmal Adalbert Stifters ein Kranz niedergelegt und in der Pfarrkirche zur heiligen Familie der Toten und Opfer in der alten Heimat gedacht.⁵⁷

Die Vorliebe für Heimatlieder war bei allen Gruppen der Volksdeutschen stark ausgeprägt. Aus Berichten und Erlebnisschilderungen von Flüchtlingen ist bekannt, daß in ihren Erzählungen und Träumen, die nur zu oft auch Tagträume sind, die Heimatlandschaft einen seltsam zauberhaften Schimmer bekommt, so daß die Berge, Gebäude oder Plätze unversehens ein wenig schöner und größer werden. So berichtet Elisabeth Pfeil, selbst eine Entwurzelte, sie habe von dem See erzählt, der mit fünf Armen tief in die Wälder griff und in dessen Mitte die Insel lag, und sie hörte sich diesen See mit einem schimmernden Seestern vergleichen. Aber genau genommen waren es nur drei Arme und ein halber, und nur zwei von ihnen reichten in den Wald hinein.⁵⁸ Ein gewisser nostalgischer Zug ist für die meisten Heimatlieder charakteristisch. Das Lied "Tief drin im Böhmerwald, wo meine Wiege stand", wurde zum Böhmerwaldlied schlechthin und war über Jahrzehnte hinweg vielverlangter Liedwunsch in den Wunschkonzerten des Österreichischen Rundfunks.⁵⁹ Es stammt von dem Glasmacher Hartauer, der übers "große Wasser" ausgewandert war und damit seiner Heimatsehnsucht beredt Ausdruck verliehen hatte.

Die Sudetendeutschen beteiligten sich auch regelmäßig an Großveranstaltungen. So fand im Juli 1954 der erste Volksdeutsche Tag in Linz statt, bei dem sich ein eindrucksvoller Festzug durch die Stadt bewegte. 1963 war das erste Heimatvertriebenenfest in der Stadt Wels, die die Patenschaft über alle Heimatvertriebenen über-

⁵⁷ Grün, Volkskunde 26

⁵⁸ Pfeil E., *Der Flüchtling. Gestalt einer Zeitenwende* (Hamburg 1948) 48

⁵⁹ Grün, Volkskunde 27

nommen hat. Dem damaligen Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner wurde der Ehrentitel "Vater der Heimatvertriebenen" verliehen. In der Folgezeit fanden immer wieder Heimattage, Kundgebungen und Ausstellungen in der Patenstadt Wels statt.⁶⁰

Neben Großveranstaltungen pflegten die Sudetendeutschen auch ihre Heimatabende. Die von der Landsmannschaft, den Böhmerwäldler- und Egerländer-Gruppen getragenen Abende hatten zum Hauptthema immer wieder die "alte Heimat". Vor allem bei der älteren Generation wurde durch Lichtbildvorträge, Dichterlesungen, Pflege des Brauchtums oder Feiern zu speziellen historischen Anlässen die Erinnerung an die frühere Heimat wachgehalten. Zwar sollte sich auch die junge, hier heranwachsende Generation ein möglichst vollständiges Bild von der Vergangenheit ihres verlorenen Stammlandes machen können, doch war und ist deren Interesse für die "alte Heimat" eher gering.

Wie andere volksdeutsche Gruppierungen waren auch die Sudetendeutschen bemüht, inmitten der neuen Gemeinschaften und Wohnstätten einen Ehrenplatz für die Toten zu errichten. Noch waren auch die Friedhöfe fremd, und fremde Grabstätten vermögen wenig Trost zu spenden. Deshalb kam es schon in den ersten Jahren der Siedhaftwerdung zur Errichtung von Gedenktafeln und Totenmalen für die in der Heimat verbliebenen Toten, die Gefallenen des Krieges sowie die Opfer von Flucht und Vertreibung.⁶¹

Nach 1945 wurden in Oberösterreich folgende Denkmäler und Kapellen durch Sudetendeutsche bzw. Böhmerwäldler errichtet:⁶²

Kapelle von Schöneben, gewidmet 1963 vom Böhmerwaldbund Aigen im Mühlkreis

Sudetendeutsches Denkmal in Gmunden, 1968 errichtet am Sudetenplatz, am halben Weg von der Stadtmitte zum Bahnhof, nördlich der Tennisplätze

Gedenkstätte in St. Oswald bei Haslach, errichtet 1975 von den umliegenden Grenzorten der Pfarrgemeinde Deutsch-Reichenau

⁶⁰ Zerlik, Sudetendeutsche in Oberösterreich 155

⁶¹ Grün, Volkskunde 31 ff.

⁶² Zerlik, Sudetendeutsche in Oberösterreich 159 ff.

Gedächtniskapelle in Guglwald, gestiftet 1975 von den Böhmerwäldlern der Pfarren Kapellen, Heuraffl, Friedberg und der Expositur Kienberg

Gedenkstein am Friedhof von Freistadt, errichtet von der Bezirksgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft 1977

Gedenkstein vor der Kapelle in Guglwald, errichtet 1978 von den Böhmerwäldlern der Gemeinden Friedberg, Kapellen, Kienberg, Malsching und Hohenfurth

Heimatdenkmal in Gramastetten bei der Bergkirche, errichtet von der dortigen Sudetendeutschen Landsmannschaft 1979

Heimatdenkmal in der Nähe des Pany-Hauses am Bärenstein bei Aigen im Mühlkreis, errichtet 1980 von der Böhmerwaldgemeinde Stögerwald

Daneben gibt es noch Denkmäler, die von mehreren Landsmannschaften gemeinsam errichtet wurden, und zwar die folgenden:

Totenmal am Linzer Stadtfriedhof St. Martin, errichtet 1967 von den Heimatvertriebenenverbänden der Bukowiner, der Siebenbürger, der Donauschwaben, Sudeten- und Karpatendeutschen. Vor dem Denkmal findet jedes Jahr zum Fest Allerheiligen eine Toten-Gedenkfeier der Heimatvertriebenen statt.

Heimatdenkmal auf dem Pöstlingberg in Linz, errichtet 1975 von den in Oberösterreich ansässigen Landsmannschaften der Buchenländer, der Donauschwaben, der Siebenbürger Sachsen sowie der Sudeten- und Karpatendeutschen zum Gedenken an die Vertreibung aus der alten Heimat und die Heimatfindung in Oberösterreich vor 30 Jahren mit dem Mahnspruch: Die Fremde laß zur Heimat werden, die Heimat nie zur Fremde!

Bei den Volksdeutschen aus dem Sudetenraum war der Brauch weit verbreitet, Erde aus der früheren Heimat in Ehren- und Totengedenkstätten zu versenken oder Heimaterde in Säckchen in den Sarg verstorbener Landsleute zu legen.

Besonders beliebt waren bei den Sudetendeutschen in der Nachkriegszeit Wallfahrten zu Stätten der Marienverehrung. Mit dem Verlust der Heimat, der Kirchen und Gnadenstätten entstand bei vielen Flüchtlingen ein Gefühl der geistigen Leere und Schutzlosigkeit. Man suchte nach neuen Gnadenorten, wobei in Oberösterreich die Wallfahrt nach Maria Puchheim bei Attnang besonders populär

war.⁶³

Durch die weitgehende Integration der Nachkommen der Sudetendeutschen in die österreichische Gesellschaft ist die nach außen hin sichtbare Präsenz dieses sozialen Milieus geringer geworden. Noch in den sechziger Jahren trafen sich aber Tausende Böhmerwäldler aus Österreich und der Bundesrepublik Deutschland zu Großtreffen in Linz. Der Ablauf eines solchen Böhmerwäldler Treffens ist für das Wochenende 4./5. August 1962 recht gut dokumentiert und lief ähnlich ab wie schon bei den ersten Treffen Anfang der fünfziger Jahre. Die Landsleute legten samstags zunächst beim Denkmal Adalbert Stifters vor dem Landhaus als Zeichen ihrer Verehrung einen Kranz nieder. Bei einer anschließenden Kulturtagung wurde der Beschluß gefaßt, ein "Heimatbuch der Böhmerwäldler" herauszugeben. Beim Begrüßungsabend waren Abordnungen der oberösterreichischen Landesregierung, der Stadt Linz, verschiedener öffentlicher Ämter und Einrichtungen sowie die Vertreter anderer Landsmannschaften anwesend.⁶⁴ Die große Aufmerksamkeit, die dem Treffen der Böhmerwäldler zuteil wurde, verweist auf eine hohe soziale Wertschätzung dieser Personengruppe.

Die Tradition des jährlichen Zusammentreffens der Böhmerwäldler wird bis heute fortgesetzt, wenngleich die Teilnehmerzahlen sinken, bedingt durch das Ableben der Älteren und geringeres Interesse der Jüngeren. Diese Entwicklung ist nur natürlich, denn die Verbundenheit war und ist besonders eng bei jener Generation, die über einen gemeinsamen Erfahrungsraum von früherer Heimat, Flucht und Wiederaufbau verfügt. Bei der nachfolgenden Generation gibt es diesen gemeinsamen Erfahrungsraum nicht mehr, vielmehr ist man in Oberösterreich durch Schulbesuch, Berufsausbildung, Freizeitgestaltung usw. in ein je spezifisches Kontaktnetz sowie einen österreichbezogenen Freundes- und Bekanntenkreis hineingewachsen. Wie aus verschiedenen Festschriften hervorgeht, hat der Verband der Böhmerwäldler durch Singkreise, Vorträge, Dichterlesungen, Ausstellungen usw. ein reges soziales und kulturelles Leben entfaltet. Dieses scheint zuletzt etwas ärmer geworden zu sein, und

⁶³ Grün, Volkskunde 38

⁶⁴ Grün, Volkskunde 103

so wird auch in einer neueren Festschrift die Befürchtung geäußert: "Das Schlimmste jedoch wäre, wenn unsere Volksgruppe in eine Anzahl von Heimatvereinen mit Stammtischcharakter zerfallen würde....".⁶⁵

Im Jahre 1952 wurde in Linz die Sudetendeutsche Landsmannschaft gegründet, und sie stellt die heimatpolitische Organisation der Sudetendeutschen dar. Von Beginn an war eine ihrer Hauptaufgaben, die Sudetendeutschen gegenüber den Behörden zu vertreten und ihre Rechte zu wahren. Sie bemühte sich auch um wirtschaftliche Hilfen und organisierte kulturelle Veranstaltungen. Mit der zunehmenden Integration der Sudetendeutschen verloren diese Aktivitäten an Bedeutung, wenngleich versucht wird, trotz geringeren Interesses der nachfolgenden Generation die Verbandsaktivitäten in eingeschränktem Umfang aufrechtzuerhalten.

Insgesamt ist festzuhalten, daß die landsmannschaftlichen Vereinigungen soziale und kulturelle Enklaven waren, die den Sudetendeutschen halfen, die verlorene Heimat in der österreichischen Gesellschaft zu bewahren, in die sie jedoch, vor allem über ihre Nachkommen, immer mehr hineinwuchsen.

Die anfänglichen Schwierigkeiten bei der Vereinsgründung versuchte man auch dadurch zu umgehen, daß man Zusammenschlüsse der Sudetendeutschen als Gesellschaften kirchlichen Rechtes konstituierte. Dies geschah 1947 in Linz, als es zur Gründung der Klemensgemeinde kam. Diese erhielt ihren Namen nach dem aus Teßwitz bei Znaim in Südmähren stammenden Wiener Landesheiligen Klemens Maria Hofbauer. Die Klemensgemeinde in Linz stand unter dem Schutz des damaligen Diözesanbischofs Fliesser. Neben Beratung in sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Belangen oblag dem Verein auch die Durchführung und Planung verschiedenster Veranstaltungen kultureller und kirchlicher Art. Eine Besonderheit der Tätigkeit der Klemensgemeinde war die Einrichtung einer Bibliothek, die dann über mehrere Zwischenstufen aus den Räumen der Caritas in die Räume der Sudetendeutschen Landsmannschaft übersiedelte und 1981 schließlich aufgelöst wurde.⁶⁶

⁶⁵ Festschrift 40 Jahre Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich (Linz 1989) 118

⁶⁶ Matejka, Eingliederung 395

Schon bald nach Kriegsende gab es verschiedene Versuche, in Oberösterreich spezielle sudetendeutsche Zeitungen bzw. Zeitschriften zu gründen. Ab 1952 erschien in Linz, herausgegeben von der Klemensgemeinde, die Zeitung "Heimat", die jedoch 1963 wegen zu hoher Druckkosten eingestellt werden mußte. Sie hat sich sehr um die Belange der Sudetendeutschen verdient gemacht. Auch die Linzer Tageszeitungen haben teils über längere Zeit in speziellen Beilagen über das Flüchtlingsproblem berichtet. So gab es beim Linzer "Tagblatt" über mehrere Monate eine spezielle Wochenendbeilage mit dem Titel "Der Heimatvertriebene". Über mehrere Jahre, nämlich von 1948 bis 1958, brachte das "Linzer Volksblatt" eine wöchentlich erscheinende Beilage mit dem Titel "Die Brücke" heraus. Wie schon der Name sagt, war das Ziel, Einheimische und Flüchtlinge einander näher zu bringen, also eine Brücke zwischen den beiden Gruppen zu bauen. Dies kommt auch in verschiedenen Untertiteln der Beilage, wie etwa "Für volksdeutsche Freunde in Oberösterreich" oder "Von Heimat zu Heimat" zum Ausdruck. Ebenso erschienen in den "Oberösterreichischen Nachrichten" immer wieder verschiedene einschlägige Artikel.⁶⁷

Als einzige sudetendeutsche Zeitung hat sich bis zur Gegenwart die "Sudetenpost" als offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich erhalten. Seit 1955 in Linz gedruckt, beschäftigte sie sich intensiv mit der Eingliederung der Volksdeutschen in Österreich, verfolgt auch stets die Entwicklung der Verhältnisse in Tschechien und der Slowakei und bringt immer wieder heimatkundliche Beiträge.

Besonders erwähnt sei schließlich noch die Stadt Wels, die 1963 die Patenschaft für alle Heimatvertriebenen, die in Oberösterreich eine zweite Heimat fanden, übernommen hat. Im Oktober 1964 wurde von den Siebenbürger Sachsen, den Donauschwaben sowie den Sudeten- und Karpatendeutschen gemeinsam der "Kulturverein der Heimatvertriebenen" gegründet. Dieser Verein veranstaltete auch immer wieder Gedenktage, so etwa 1965 unter dem Motto "20 Jahre neue Heimat Österreich", und 1995 konnte man schließlich schon auf "50 Jahre neue Heimat Österreich" zurückblicken. Im Oktober 1976

⁶⁷ Zerlik, Sudetendeutsche in Oberösterreich 155

eröffnete der Kulturverein in der Welser Burg einen eigenen Gedenkraum für die Heimatvertriebenen und bekundete durch Anbringung einer Gedenktafel am Welser Rathaus seine Dankbarkeit gegenüber der neuen Heimat. Nach einem Umbau der Burg im Jahre 1984 trat an die Stelle des Gedenkraumes ein eigenes Museum der Heimatvertriebenen, untergebracht im Erdgeschoß des Westtraktes in einem der schönsten Räume der Burg. Neben den Donauschwaben, den Siebenbürger Sachsen und den Karpatendeutschen waren auch die Sudetendeutschen vertreten, über die, neben historischem Dokumentationsmaterial, auch Volkstrachten, Gebrauchsgeräte des täglichen Lebens sowie Gewerbe- und Kunstgewerbegegenstände ausgestellt wurden, letztere repräsentiert durch Erzeugnisse der Gablonzer Schmuckindustrie, Porzellan und Glas, Figuren und Geräte aus "böhmischem Silber" oder "Bauernsilber".⁶⁸

Da im Jahre 2000 in Wels die oberösterreichische Landesausstellung "Zeit – Mythos, Phantom, Realität" stattfindet, ist das Museum derzeit geschlossen und wird vollkommen neu umgestaltet. Eine Wiedereröffnung ist für April 2000 vorgesehen. Die Exponate, im wesentlichen von den Landsmannschaften, aber auch von Einzelpersonen zur Verfügung gestellt, werden weiterhin Dokumente über die Geschichte der Volksgruppen, ihr kulturelles Erbe, Film- und Fotomaterialien, aber auch aktuelle Zeugnisse ihrer sozialen und kulturellen Aktivitäten umfassen.⁶⁹

Biographische Reflexionen über den Eingliederungsprozeß aus der Sicht betroffener Sudetendeutscher

In meiner Anfang der achtziger Jahre durchgeführten Studie über die Eingliederung der volksdeutschen Flüchtlinge in Österreich bin ich auch der Frage nachgegangen, wie der Eingliederungsprozeß subjektiv erlebt wurde und was die Ursachen einer geglückten, respektive weniger geglückten Integration waren. Dabei habe ich drei

⁶⁸ Mitteilungen des Stadtarchives Wels, zusammengestellt von Elisabeth Erber (Wels im August 1999)

⁶⁹ Briefliche Mitteilungen des Kulturvereines der Heimatvertriebenen in Oberösterreich (Wels im Juli 1999)

idealtypische Integrationsverläufe unterschieden, und zwar die rundum geglückte Integration, die Integration mit kritischer Rückerinnerung und schließlich die nicht oder nur wenig geglückte Integration.⁷⁰

Nicht geglückte Integration

Obwohl die Sudetendeutschen, wie ich gezeigt habe, bei der Integration häufig als begünstigte Gruppe angesehen wurden, gab es auch unter ihnen Personen mit beachtlichen Eingliederungsschwierigkeiten, wenngleich rein quantitativ betrachtet die Zahl dieser Fälle nicht so groß war wie bei anderen volksdeutschen Gruppen.

Besonders häufig handelt es sich hier um Personen, die in Österreich nicht mehr in ihrem erlernten Beruf Fuß fassen konnten, einen beruflichen Abstieg hinnehmen mußten und sich damit zusammenhängend benachteiligt und diskriminiert fühlten. Es fallen darunter z.B. Personen, die nicht im öffentlichen Dienst unterkamen, bei der Wiedererrichtung eines Handwerksbetriebes scheiterten oder sich nicht mehr als selbständige Landwirte niederlassen konnten. Ein Sudetendeutscher drückt dies wie folgt aus: "...wir waren bloß als Landwirtschaftshilfsarbeiter zugelassen oder bei Wegschaffung der Bauruinen, die nach der Bombardierung entstanden waren. Nur langsam hatten sich die Vertriebenen emporarbeiten können". Aber auch andere Faktoren werden genannt, wie etwa Meinungsverschiedenheiten und Konflikte mit Einheimischen oder herablassende Behandlung durch diese. Im sozialen Kontaktnetz ist eine Tendenz erkennbar, vor allem mit Landsleuten der eigenen Herkunft Umgang zu pflegen.

Geglückte Integration mit kritischer Rückerinnerung

Darunter fallen jene Personen, die sich zwar zum Zeitpunkt der Befragung als voll integriert bezeichneten, rückblickend jedoch auf Probleme während der Ausbildungszeit oder der späteren Berufsauf-

⁷⁰ Scheuringer, 30 Jahre danach 460 ff.

nahme hinwiesen. Genannt werden erhöhte Studiengebühren, die man als damals noch Staatenloser entrichten mußte, Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Prüfungszeugnissen aller Art oder Schwierigkeiten bei der Postenvergabe. Beklagt werden ferner die in Österreich im Vergleich zum deutschen Lastenausgleich eher niedrigen Entschädigungsleistungen für den verlorenen Besitz. Jedoch sind diese nachteiligen Bedingungen nur noch in der Erinnerung wach, zum Zeitpunkt der Befragung fühlten sich diese Personen in Österreich voll eingegliedert und beheimatet.

Geglückte Integration

Hier handelt es sich in der Regel um Personen, die schon kurz nach ihrer Ankunft in Österreich in ihrem erlernten Beruf unterkamen und am Wiederaufbau des Landes mitwirken konnten. Sie hatten das Gefühl, gebraucht zu werden, und dies war entscheidend für den weiteren positiven Verlauf des Integrationsprozesses. Das gesellschaftliche Kommunikationsnetz dieser Befragten ist durch eine breit gestreute Vereinszugehörigkeit gekennzeichnet und umfaßt sowohl Personen einheimischer wie auch sudetendeutscher Abstammung. Eine häufige Wertorientierung dieser Personen ist, daß widrige Lebensumstände durch persönlichen Einsatz überwunden werden können. Diese Orientierung war in meiner Studie gerade bei jenen Befragten häufig anzutreffen, die die Integration in Österreich sozusagen "geschafft haben". Vieles spricht dafür, daß die spezifischen Wertmuster vieler hier ansässig gewordener Sudetendeutscher, nämlich Qualifikationsbewußtsein, Leistungsorientierung, Optimismus und Aufbauwillen, wesentlich mit zur Lösung der Integrationsproblematik und zum Wiederaufbau Oberösterreichs beigetragen haben.

Bei dieser österreichweit durchgeführten Studie gaben rund zwei Drittel der mehrheitlich über 50jährigen Befragten an, daß sich die Kinder nicht mehr für "volksdeutsche Fragen" interessierten, und die Kinder waren auch nur zu einem verschwindend geringen Teil Mitglieder in landsmannschaftlich ausgerichteten Vereinen, wobei die Brauchtumpflege in Form einer Beteiligung an Trachten-, Mu-

sik- und Singgruppen klar dominierte.⁷¹ Auch für Oberösterreich dürfte gelten, daß die Nachkommen der Sudetendeutschen mehrheitlich assimiliert sind, d.h. sie sind als Fremde oder Zuwanderer überhaupt nicht mehr erkennbar und fühlen sich auch nicht als solche. In nur geringem Ausmaß besteht bei den Nachkommen noch ein Interesse für das Herkunftsmilieu und das mitgebrachte kulturelle Erbe. Die hier geborenen und aufgewachsenen Kinder und Enkel der Sudetendeutschen sind durch Schule, Beruf, Freizeitaktivitäten und Familiengründung (Heirat mit Einheimischen) voll in die österreichische Gesellschaft integriert und haben sich hier ihre sozialen Beziehungsnetze geknüpft. Die Sudetendeutschen Landsmannschaften sind jedoch sehr bemüht, daß die noch nicht hinreichend aufgearbeiteten Tatbestände ihrer Vertreibung und die daraus resultierenden Streitfragen nicht der Vergessenheit anheimfallen und daß auch die Nachkommen dieser Volksgruppe sich dafür engagieren.

Kritische Rück- und Ausblicke

Die These von der weitgehenden Integration der Nachkommen der Sudetendeutschen in das österreichische Gemeinwesen wirft die Frage auf, ob diese Integration von den Betroffenen nicht auch durch äußere "zeitgeistige Strömungen" intensiviert wurde. In den sechziger und siebziger Jahren scheinen sich manche österreichischen Presseorgane die Sudetendeutschen als Zielscheibe heftiger Kritik ausgewählt zu haben. Aufhänger dafür waren jeweils die Sudetendeutschen Tage. Bezugnehmend auf einen "unerfreulichen Bericht" in den "Salzburger Nachrichten" über den Sudetendeutschen Tag 1967 stellte ein prominenter Vertreter der Sudetendeutschen die Situation in einem Rundbrief der dem katholischen Lager nahestehenden Klemensgemeinde wie folgt dar: "Man begnügt sich heute eben nicht mit dem Gewaltverzicht, sondern man verlangt von den Heimatvertriebenen, ihr Heimatrecht, ihre Entschädigungsansprüche, ja überhaupt ihre Liebe und Anhänglichkeit zur verlorenen Heimat aufzugeben".⁷²

⁷¹ Scheuringer, 30 Jahre danach 387 ff.

⁷² Mallmann W. E., Sudetendeutsche in Österreich. Ein kritisches Wort gegen die Diffamierung, in: Rundbrief der Klemensgemeinde 19. Jg. (Oktober 1967) o.S.

Auch die ehrenamtlich tätigen Funktionäre der Sudetendeutschen Landsmannschaften wurden häufig pauschal als rechtsradikal bezeichnet, ohne jemals zu spezifizieren, wie man zu dieser Einschätzung gelangte. Dazu kam noch ein gewisses negatives Image der Sudetendeutschen, denen man vorwarf, nichts wie arbeiten im Kopf zu haben und mancherorts das Betriebsklima zu verderben.⁷³ Daraus ergibt sich ein etwas widersprüchliches Bild der Sudetendeutschen im öffentlichen Bewußtsein, daß man einerseits ihren Fleiß und ihre Tüchtigkeit schätzte, sie andererseits aber, quasi als Kehrseite der Medaille, als arbeitswütige Konkurrenten empfand; dazu kam noch ihre pauschale Zuordnung zum rechtsradikalen politischen Lager. Es ist zwar nie wissenschaftlich untersucht worden, dennoch aber nicht von der Hand zu weisen, daß dieses in der Öffentlichkeit oft negativ gezeichnete Bild der Sudetendeutschen so manchen Nachkommen dieser Volksgruppe davon abhielt, sich aus Furcht vor Diskriminierung offen als solcher zu deklarieren.

Mit der Beseitigung des kommunistischen Regimes in der ČSSR 1990 erhofften sich viele Sudetendeutsche ein verbessertes Gesprächsklima mit den offiziellen, demokratisch gewählten Vertretern des Staates. Diese Hoffnungen haben sich jedoch nur rudimentär erfüllt. Die wichtigsten von den Sudetendeutschen erhobenen Ansprüche beziehen sich auf: die Aufhebung der Beneš-Dekrete, die Entschädigung für das verlorene Vermögen und die Verpflichtung der Tschechischen Republik zu einem tragfähigen Minderheitenschutz, der auch den auf ihrem Gebiet noch wohnenden Deutschen zugute kommen würde.⁷⁴ Verschiedene Stellungnahmen tschechischer Politiker in der Öffentlichkeit, eine 1991 verfaßte Denkschrift bedeutender tschechischer Historiker, aber auch verschiedene Tagungen in Deutschland und Österreich, zu denen auch tschechische Politiker und Wissenschaftler eingeladen wurden, deuten ziemlich eindeutig auf eine ablehnende tschechische Position gegenüber den oben angeführten Forderungen der Sudetendeutschen hin. Mein persönlicher, in verschiedenen Diskussionen gewonnener Eindruck ist der, daß auf tschechischer Seite häufig gewisse Minderwertigkeitsge-

⁷³ Mallmann, *Sudetendeutsche in Österreich*

⁷⁴ Weiter, Kein Schlußstrich 106 ff.

fühle und nicht rational begründbare Ängste vor deutscher Unterdrückung eine gereizte Stimmungslage bewirken, bei der ein die Argumente abwägender und mögliche Kompromisse ansteuernder Dialog mit den Sudetendeutschen nicht mehr aufkommen kann; letztere fühlen sich ihrerseits in die Enge getrieben und reagieren ressentimentgeladen. Die Hoffnungen richten sich daher in die Zukunft, daß möglicherweise in einem geeinten Europa, in dem nationale Zugehörigkeiten und Territorien an Bedeutung verlieren, in dem die Bürger sich in erster Linie als Europäer fühlen und ethnische Zuschreibungen sekundär werden, auch die sudetendeutsche Frage unter humanitären Gesichtspunkten gelöst werden kann. Ein offener und nicht von Vorurteilen und Ängsten geleiteter Dialog gehört jedoch einstweilen noch in das Reich der Wunschträume.